

halb« wird damit zu einem größeren Horizont erweitert. Den Intentionen der Reihe selbst wurde der Verfasser weitgehend gerecht: er stellt Fragen vor, vermittelt Denkanstöße und sieht seine eigenen Vorschläge nicht als abschließende Ergebnisse an, sondern als Diskussionsgrundlage.

Zum Inhalt des Buches: Lüthi gibt im ersten Teil einige Überlegungen zur Sache des Dialogs. Er geht aus von den Initiatoren dieses Denkens: Buber und Ebner, erweitert aber die Ich-Du Relation um die Dimension der Sozialität, um den Dialog der verschiedenen Gruppen innerhalb der Gesellschaft, die ihr Verhalten und ihre Artikulation heute in der Form des Dialogs »zwischen« – dieses »zwischen« hat dabei den »Vorrang« – einzubringen haben. Besonders wertvoll sind die Aussagen, die Lüthi über die Dimensionen des Dialogs macht: Beziehung – Distanz – Es – Geschichte – Sinn. Damit wird ein zu eng gefaßter Personalismus deutlich überschritten.

Von dieser Situation ist die *Theologie* nicht ausgenommen. Sie kann ihre Sache sowohl im Bereich der Wissenschaften wie in ihrem Welt- und Zeitbezug – als »Kairologie« – nur dialogisch vermitteln. Das bedeutet nicht die Aufgabe ihres Eigenen, sondern die angestrebte Bemühung darum, wie dieses »Eigene« heute vermittelt werden kann: eine verbale Wiederholung früherer Aussagen oder ein »imperatives Mandat« reichen dazu nicht (mehr) aus. Nur »die Kirche als Dialog, als Kirche im Kontext von Welt und Geschichte ist sinnvoll Kirche. Sinnlos wird eine Kirche, die von diesem Kontext absieht und sich selbst genügt ... Eine undialogische Kirche wird krank und zum Gespenst wirklicher Kirchlichkeit« (51).

Der zweite Teil des Buches stellt sechs Gesprächsmodelle vor und nennt als Ge-

Lüthi, Kurt: *Theologie als Dialog mit der Welt von heute*. (*Quaestiones disputatae*, Bd. 53.) Herder, Freiburg-Basel-Wien 1971, 8^o, 200 S. – Kart. DM 24,-.

Zum ersten Mal ergreift innerhalb der bekannten »*Quaestiones disputatae*« ein reformierter Theologe das Wort: ein Systematiker der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Wien. Das »Inner-

sprächspartner: Säkulare Welt, Religion und Religionskritik, Katholizismus anhand der Modellfrage: Glaube und Werk nach dem Vatikanum II, Abstrakte Künstler, Abstrakte Kunst, Moderne Schriftsteller (Modellfrage: Das Problem des Bösen). Diese Modelle, die eine umfassende und differenzierte Information vermitteln, wurden zum Teil schon veröffentlicht; ihre Zusammenfassung in diesem Kontext ist sinnvoll und berechtigt. Sie illustrieren in vielfältiger und kenntnisreicher Weise das »Know how« und machen deutlich, daß und wie sehr die Theologie sowohl antwortende wie fragende Theologie sein kann und sein muß.

Der Themenkatalog dieses Buches ist – wie man sieht – außerordentlich weit gespannt. Kritische Bemerkungen zu einzelnen Thesen könnten sich wie Beckmesserei ausnehmen. Aus Beschreibung der Situation, der Aufgabe und der Möglichkeit der Theologie heute, als Einübung in den Dialog nicht an sich, sondern im Konkreten ist dieses Buch höchst anregend und deshalb zu empfehlen. Es hilft, den »Dialogismus«, die »genießende Bewunderung der Widersprüche und der Vielfalt«, das »endlose Hin- und Hergerede ohne Finalität« (24) zu überwinden und einen echten Dialog zu führen. Dieser ist nicht schon allenthalben erfolgt – die vielfache Verwendung des Wortes täuscht darüber hinweg – er muß erst mehr und mehr – konkret – Gestalt gewinnen.

München

Heinrich Fries

markierten Umbruch ins Werk gesetzt wurde. Denn die Ansätze und Versuche, die das Bild dieser jüngsten Phase der Theologiegeschichte bestimmen, sind auch im Raum der für Ausbrüche und Alleingänge weniger anfälligen kritischen Theologie so zahlreich und zugleich so divergierend, daß sich der Gedanke, eine Art Summe aus alledem zu ziehen, geradezu aufdrängt. Nach wiederholten Anläufen anderer hat sich nun auch der als Bultmann-Forscher angesehene Jesuitentheologe René Marlé, der nach Ausweis seiner bisherigen Arbeiten außer der französischen Theologie auch weite Bereiche der deutschen überblickt und deshalb in besonderem Maß qualifiziert erscheint, dieser Aufgabe gestellt. Seine zugespitzte, jedoch ökumenisch breit angesetzte Frage lautet: Was bleibt von alledem angesichts der Ungleichwertigkeit des Geleisteten, der zunehmenden Polarisierung der Richtungen und der sich zusehends wandelnden religiösen Situation?

Marlés theologische Herkunft ist seiner Schrift deutlich anzumerken. Nicht umsonst setzt er bei Bultmanns Entmythologisierung (13–32) und der radikalen Hermeneutik (62–82) an. Dazwischen liegt für ihn die von der Bultmannschule neu aufgenommene Suche nach dem historischen Jesus (33–61). Bei aller Unterschiedlichkeit haben diese Methoden und Vorstöße nach Marlé ein und denselben Effekt: die totale Säkularisierung der theologischen Konzeption (83–121), die ihrerseits zum Modell eines religionslosen, wenn nicht geradezu